Nr. 203. 37. Jahrgang. Mittwoch den, 30. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Der Friede ist da!

Die Verhandlungen in Portsmouth haben nun doch zu dem Erfolge geführt, an dem man kaum noch zu hoffen wagte. Bekanntlich hat am Montag nachmittag in Tokio ein Ministerrat getagt, in dem über eventl. noch zu machende Konzessionen verhandelt wurde. Die Meldungen, die gestern über diesen Ministerrat verbreitet wurden, sprachen schon die Vermutung aus, daß Japan in der Frage der Kriegsentschädigung weiteres Entgegenkommen zeigen und damit die Hauptschwierigkeit aus dem Wege räumen werde. Diese Meldungen scheinen auf Wahrheit beruht zu haben, denn die Verhandlungen, die am Dienstag nachmittag begannen, ergaben ein günstiges Ergebnis, wie das nachfolgende offizielle Telegramm meldet:

(:) **Portsmouth (New Hampshire), 29. Aug. (Wolff-Tel.) Laut offizieller Mitteilung wurde in der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz volle Uebereinstimmung in allen Fragen erzielt und beschlossen, zur Ausarbeitung des Friedensvertrages zu schreiten. Die Konferenz vertagte sich dann auf 3 Uhr nachmittags. Nach einer Meldung der Associated Preß haben die Japaner tatsächlich alle Konzessionen gemacht.**

Ein zweites Telegramm meldet bestätigend und ergänzend noch folgendes:

(*) **Portsmouth,** 29. August. (Reuter-Tel.) Japan hat in fast allen Fragen, die noch zu erledigen waren, nachgegeben. Es akzeptierte Rußlands Schlußmitteilung dahingehend, daß keine Kriegsentschädigung zu zahlen sei, daß Sachalin zwischen Rußland und Japan zu teilen sei, und zwar ohne Zahlung einer Rückkaufssumme an Japan. Auch in den Fragen der Auslieferung der in fremden Häfen internierten russischen Schiffe und der Beschränkung der russischen Seestreitkräfte in Ostasien hat Japan nachgegeben. In der Nachmittagsitzung der Friedenskonferenz wird, wenn die Delegierten an die Ausarbeitung des Friedensvertrages gehen, wahrscheinlich ein Waffenstillstand vereinbart werden. Die Friedensdelegierten haben beim russischen bezw. japanischen Kaiser beantragt, daß sofort ein Waffenstillstand abgeschlossen werde. Die Friedensnachricht ist hier mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Stettin,** 29. Aug. Wie die „Stettiner Abendpost" meldet, lief der Schnelldampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" heute mittag um ½1 Uhr glatt vom Stapel. Die Taufrede hielt Dr. Burchardt, Bürgermeister von Hamburg. Die Kaiserin vollzog den Taufakt. — Wie der „Stettiner Abendpost" aus Swinemünde gemeldet wird, verlautet dort gerüchtweise, der Kaiser werde im Laufe des Nachmittags mit dem Divisionsboot „Carmen" von Stettin kommend, dort eintreffen und sich sogleich an Bord des Flaggschiffes des britischen Geschwaders begeben. Nach kurzem Aufenthalte daselbst geht der Kaiser auf das deutsche Admiralschiff „Kaiser Wilhelm II." und fährt mit dem Geschwader nach Kiel.

— **Wilhelmshaven,** 29. Aug. Der Kapitän z. S. Winkler ist zum zweiten Admiral der Aufklärungsdivision ernannt werden. Die Kreuzer „Amazone", „Blitz" und „Pfeil" sind als Vorboten der aktiven Schlachtflotte hier eingetroffen.

— **Vor Swinemünde** bietet sich, nachdem dort das englische Kanalgeschwader und auf Befehl des Kaisers zu seiner Begrüßung die deutsche Schlachtflotte eingetroffen ist, ein wirklich gewaltiges Marine-Bild. Eine solche Armada, wie sie die stolzen englischen und deutschen Schlachtschiffe zusammen bilden, ist wirklich noch nicht an einem Orte vereint gewesen. Der Fremden-Verkehr ist außerordentlich rege, alle Engländer aus ganz Deutschland scheinen sich dort ein Stelldichein gegeben zu haben. Auch Tausende von Deutschen sind zugegen. Die großen Schiffe liegen auf der Rhede, die Torpedoboote ankern beflaggt im Hafen. Die Stimmung ist eine recht gehobene, es ist ja auch bei solchem Zusammenströmen von Menschenmassen nicht gut anders möglich. Die englischen Seeleute geben sich recht liebenswürdig, wie auch nicht anders zu erwarten war; sie für ihre Person haben ja nicht das Mindeste Politik zu tun.

— **Swinemünde,** 29. Aug. Die zweite englische Torpedobootszerstörer-Division unter Admiral Winslve ist heute nachmitag hier eingetroffen. Die Schiffe nahmen im Hafen Kohlen ein und gingen dann auf der Reede bei den übrigen Schiffen vor Anker.

— **Zu dem Abschied des Obersten von Keszycki** schreibt man den „L. N. N." aus Berlin: In der Berliner Gesellschaft bespricht man noch jetzt sehr lebhaft die Umstände, unter denen der Kommandeur des Rathenower Ziethen-Husaren-Regiments, Oberst von Keszycki, sozusagen über Nacht, seinen Abschied erhielt. Es ist vielfach angenommen worden, daß die bedeutsame Rede, die der Kaiser bei seinem Einzuge in Gnesen hielt, Herrn von Keszycki erst den Anlaß gegeben habe, sein Abschiedsgesuch einzureichen, das alsdann bewilligt worden sei. Dem ist jedoch entgegenzustellen, daß diese Lesart nicht die zutreffende ist und daß vielmehr in dem Augenblicke, da die kaiserliche Rede im ganzen Deutschen Reiche ihr Echo fand, das Schicksal des Obersten schon binnen 24 Stunden erledigt worden war. Man erzählt sich nun, daß es dem Kaiser, der gerade den Gefährten seiner Potsdamer Dienstjahre — der Oberst stand seiner Zeit mit dem damaligen Prinzen Wilhelm zusammen bei den 1. Gardeulanen — sich gern geneigt zeigt, einen schweren Entschluß gekostet habe, Herrn von Keszycki fallen zu lassen, nachdem bekannt geworden war, daß der Oberst seinen Grundbesitz in der Provinz Posen durch Verkauf in polnische Hände übergehen lassen. Und es heißt des weiteren, daß es der Reichskanzler Fürst Bülow gewesen sei, der mit aller Entschiedenheit darauf bestanden habe, daß zur Wahrung der von ihm befolgten Ostmarkenpolitik sozusagen an Herrn von Keszycki ein warnendes Exempel statuiert werde.

— **Kräftige und treffende Worte** bringt die Magd. Ztg. aus Anlaß des nahen Sedantages. Sie schreibt u. a.: „Gerade die Ereignisse der jüngsten Zeit haben gezeigt, daß trotz aller Friedensbestrebungen die Brandfackel des Krieges sich sehr leicht entzünden kann, und daß wir nach wie vor unser Schwert scharf halten müssen. Mit diesem allein aber nicht getan, sondern mit der Gesinnung des Mannes, der dieses Schwert führen soll, und da sollen und wollen wir dafür sorgen, daß die Gesinnung unseres Volkes nicht verflacht und verweichlicht in unfruchtbaren Phantastereien. Der alte wehrhafte Geist des Germanentums muß auch in uns modernen Deutschen wach bleiben, ohne daß wir darum friedensbrecherischen Gelüsten fröhnen. Zur Pflege dieser mannhaften Gesinnung dienen in erster Linie nationale Erinnerungsfeste. Wenn wir den Sedantag begehen, so soll das eine Feier der Dankbarkeit gegen die Fügung Gottes sein, die uns so Großes gegeben hat."

— **Die übergroße Haltung von Lehrlingen im Handwerk** ist ein von den theoretischen Bekrittlern des deutschen Handwerks gern erhobener Vorwurf. Wie mit so manchen Dingen, steht es aber auch hiermit in Wahrheit ganz anders, als behauptet wird. Die amtliche Statistik sagt, daß im Durchschnitt für ganz Preußen zehn Lehrlinge auf etwa 23 Meister kommen. Also noch nicht einmal jeder zweite Meister hat Lehrlinge. In Hessen-Nassau kommen sogar erst auf 34 Meister 10 Lehrlinge, in Sachsen freilich schon auf 13 Meister. Und in den übrigen deutschen Bundesstaaten werden die Verhältnisziffern nicht viel anders sein.

— **Die Anarchosozialisten und der „Vorwärts".** Der „Vorwärts" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der erwähnten Versammlung, auf der eine sogenannte „anarchosozialistische" Partei gegründet wurde, und kommt dabei zu dem Ergebnisse, daß die 3000 Arbeiter, welche der Resolution zugestimmt hätten, sich von anarchistischen Phrasen hätten blenden lassen. Er würde der Sache aber doch wohl keinen langen Leitartikel gewidmet haben, wenn er sie für harmlos hielte. — Hinter der neuen „anarchosozialistischen" Gründung steht das Berliner Gewerkschaftskartell, die etwa 15 000 Berliner Mitglieder der freien Vereinigung freier Gewerkschaften, das sind die „Lokalorganisierten" im Gegensatz zu den in der Generalkommission vereinigten „Zentralorganisierten", die außerhalb Berlins nur noch über einige Tausend Mann verfügen, in Berlin aber über nicht geringe Mittel und die rührigsten und rücksichtslosesten Elemente gebieten. In der Versammlung am Mittwoch gab sich ein glühender Haß gegen die sozialistischen Führer kund, „die herrliche Schlösser besitzen, Villen am Genfer See haben und in vornehmen Quartieren Berlins in Häusern wohnen, in denen angeschlagen sei: „Die Domestiken haben die Hintertreppe zu benutzen."

Aus Rußland.

= **Eine gewaltige Strafpredigt** hat im russischen Reichsrat der Großfürst Michael dem vielfach verbummelten russischen Adel gehalten. Er sagte: „Wo sind seine Verdienste? Die Bauern hat er bis jetzt aufs Blut ausgesogen, ohne ihnen auch nur einen Zoll Kultur zu bringen. Nichts haben die Heren geleistet, aber alle gut bezahlten Posten im Staate haben sie verlangt. Die einzige Adelsgruppe, die Anerkennung verdient, das sind die baltischen (deutschen) Barone. Sie haben den Bauern doch Schulen gegeben, sie überhaupt aus der Unkultur herausgehoben, in der der russische Bauer oft wie ein Tier lebt."

= **Petersburg,** 29. Aug. (Meldung des Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Lenewitsch meldet unter dem 28. d.: Unsere gegen Ardagan vorgegangene Truppenabteilung nahm dem Gegner in einem Gefecht 116 Gefangene ab, von denen 26 verwundet, 90 unverwundet waren. Unsere Verluste betragen 6 Mann.

Türkei.

Sofia, 29. Aug. (Tel.) Nach Berichten aus Konstantinopel herrscht in Yildiz steigende Unruhe und Besorgnis. Der Sultan findet in den innersten Teilen seines Palais häufig Drohbriefe. Vier Gärtner wurden bereits heimlich hingerichtet, weil angeblich Drohbriefe durch die Parkanlagen befördert wurden. Die Polizei macht übermenschliche Anstrengungen, um etwaigen für das Thronbesteigungsfest geplanten Attentaten vorzubeugen.

Die Lebenshaltung in Deutschland.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Seitdem bei uns der Streit über die erhöhten Fleischpreise mit verstärkter Heftigkeit tobt, hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit auch mit vermehrtem Interesse auf die Lebenshaltung gelenkt. Es weiß jeder, daß fast ohne Ausnahme in ganz Deutschland sich die Ansprüche an das Leben und damit auch die Kosten der Lebenshaltung gesteigert haben, daß viele Dinge, die früher als Luxus galten, in bürgerlichen Kreisen allgemein geworden sind. Auch der Arbeiterstand hat an diesen veränderten Verhältnissen vollauf Anteil gewonnen, der Arbeitsverdienst und die Löhne sind in der Stadt, wie auf dem Lande erheblich gestiegen, und wir haben erfreulicherweise Beispiele genug, wie sich Persönlichkeiten aus den allerbescheidensten Anfängen kräftig nach oben gearbeitet haben. In diesen so wesentlich gegen früher veränderten Zuständen liegt eigentlich schon die Begründung, daß die Kosten der Lebenshaltung in die Höhe gehen mußten, daß von der allgemeinen Entwicklung auch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte ebenso wenig unberührt bleiben konnten wie andere Erzeugnisse, wie die Mieten infolge des steigenden Wertes von Grund und Boden und des gegen früher viel teueren Bauens usw. Wenn jeder mehr gebraucht, jeder also höher für seine Tätigkeit entlohnt sein will, kann auch das, was geschaffen ist,

nicht gleich im Preise bleiben. Eins treibt das Andere. Und so erfreulich für uns die höchste Blüte der Industrie ist, so kann auch die stets gleichzeitig damit auftretende Tatsache nicht unbeachtet bleiben, daß starke Nachfrage nach Arbeitskräften in der Industrie die Arbeiter in der Landwirtschaft vermindert. Denn es ist absolut unmöglich, daß die mit Zufälligkeiten aller Art bedachte und bedrohte Landwirtschaft dieselben Barlöhne zahlen kann, wie die Industrie. Das wird schon durch die auf dem Lande nun einmal selbstverständlichen und nicht zu umgehenden Naturalienbezüge verhindert. Gar nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht die wachsende Unlust zu landwirtschaftlichen Verrichtungen. Alle Welt weiß doch, daß viele junge Leute, wenn sie in den Städten ihren Militärdienst hinter sich haben, für die Landwirtschaft verloren sind.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben sich landwirtschaftliche Gesellschaften mit großem Kapital gebildet, die auf Riesenfarmen bei dem ergiebigen, noch lange nicht ausgenützten Boden Raubbau treiben. Warum findet ein gleiches Vorgehen in Deutschland nicht statt, warum hütet sich das Großkapital wohlweislich, eine solche Riesenfarm zu gründen? An Land, das gekauft werden kann, fehlt es doch nicht, man braucht nur zuzugreifen. Der Haken ist eben der, daß sich bei uns die Sache nicht rentiert in dem Maße, wie andere Unternehmungen. Wir können keinerlei Raubbau treiben, wir können die gewaltige amerikanische Maschinen-Arbeit bei unseren Boden-Verhältnissen auch nicht entfernt in dem Umfange, in welchem es drüben geschieht, anwenden, und ungezählte, billige, stets bereite Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gibt es bei uns nicht mehr. Stände es anders, längst würde ein Anlauf gemacht sein, einen landwirtschaftlichen Riesenbetrieb in die Wege zu leiten; aber es lohnt nicht. Gewiß hat die Landwirtschaft gegen früher erheblich bessere Preise, aber mit den Verkaufspreisen steigen unweigerlich auch die Produktions-Unkosten. Und wenn etwa ein mittlerer Landwirt, der seine 200 bis 300 Morgen Land bebaut, mit seiner Familie so auftreten wollte, wie ein Berliner Hausbesitzer, dem er in seiner Bedeutung als Staatsbürger doch mindestens gleichsteht, welche Preise sollten dann wohl Brodkorn und Fleisch erreichen?

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. August 1905.

!! (Beleuchtet Flur und Treppen!) Vielfach herrscht die irrige Meinung, daß die Flur- u. Treppenlampen erst vom September oder gar vom 1. Oktober ab, also mit Eintritt in das Winterhalbjahr gebrannt werden müßten. Die Meinung ist falsch. Die Flur und Treppenbeleuchtung muß mit eintretender Dunkelheit erfolgen. Da die Haustüren meist um 10 Uhr abends geschlossen zu werden pflegen, vor 8 Uhr aber schon völlige Dunkelheit, namentlich an trüben Tagen, herrscht, so können sehr leicht Unglücksfälle durch Unterlassen der Beleuchtung entstehen. Dieses vollständig falsche Sparsystem kann dem Schuldigen, in diesem Falle dem Hausbesitzer, insofern teuer zu stehen kommen, als er für derartige Fälle haftbar gemacht und bestraft wird.

!! **(Internationale Ballonfahrten.)** [Wolff-Tel.] Aus Anlaß der Sonnenfinsternis am 30. August finden vom 29. bis 31. August an zahlreichen Orten Europas nach internationaler Verabredung wissenschaftliche Ballonfahrten und Drachenaufstiege statt Es wird überall versucht werden während dieser drei Tage möglichst andauernde Beobachtungen über die Verhältnisse der freien Atmosphäre zu erlangen. Die Finder der aus diesem Anlaß hochgesandten zahlreichen Registrierballons erhalten eine Belohnung, wofern sie gemäß der dem Ballon beigegebenen Instruktion die Instrumente und den Ballon sorgfältig bergen und an die angegebene Adresse eine telegraphische Benachrichtigung senden.

lbb **(Ein Bauunfall,)** der sehr leicht bedenkliche Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich in dem Neubau des evangelischen Krankenhauses. Die aus Zement-Beton hergestellten Treppenpodesten der 1. und 2. Etage zeigten Risse und sollten daher erneuert werden. Bei den Arbeiten in der 2. Etage brach das ganze Podest plötzlich, durchschlug das unter demselben angebrachte Gerüst und das untere Podest. Die schwere Masse stürzte in den Hausflur, woselbst gerade 3 Italiener mit den Terrazzo-Arbeiten beschäftigt waren. Während sich zwei durch einen eiligen Sprung retteten, wurde der Dritte noch von den Gesteinsmassen beinahe verschüttet und mußte sich mühselig herausarbeiten. Außer einer Kopfwunde erlitt der Aermste noch Verletzungen im Gesicht und an den Händen, die von der Haut vollständig entblößt wurden. Jedoch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

** **(Nachlösen von Bahnsteigkarten.)** Wohl auf den meisten Stationen besteht die Einrichtung, daß ein Reisender, der am Schalter eine Fahrkarte gekauft, die er aber aus irgend einem Grunde nicht benutzen kann und darum dem Schalterbeamten zurückgibt, nicht sein volles Geld zurück bekommt, sondern ihm der Betrag um 10 Pfg. für das Betreten des Bahnsteiges gekürzt wird. Da dieses Verfahren dem Sinne der in Frage kommenden Bestimmungen nicht entspricht, so soll für die Folge bei Rückgabe einer Fahrkarte nur dann der Preis für eine Bahnsteigkarte in Abzug gebracht werden, wenn die Karte offensichtlich nur zu dem Zwecke gekauft worden ist, um der Lösung einer Bahnsteigkarte vorzubeugen. In allen übrigen Fällen, also namentlich auch, wenn der Reisende den Zug nicht mehr erreicht oder wenn er seine Reise im letzten Augenblicke ändern oder aufgeben muß, ist der volle Betrag der bezahlten Karte zurückzuzahlen.

** **Westhofen,** 29. Aug. Die Folgen der Fleischteuerung machen sich hier in sehr unangenehmer Weise bemerkbar. In einem Zeitraum von 8 Tagen sind nämlich drei fette Kühe von unseren Weiden verschwunden.

** **Aplerbeck,** 29. August. (Tödlicher Unfal.) Der aus Hamburg stammende Anstreichergehülfe Julius Möller stürzte heute nachmittag von einem Gerüst in der Rektoratschule aus einer Höhe von 15 Metern in den Flur. Infolge Schädelbruchs trat der Tod sofort ein. Möller war unverheiratet.

! **Dellwig,** 29. Aug. (Reicher Fischfang.) Daß die Ruhr hierselbst sehr fischreich ist, beweist, daß es einem hiesigen Bürger gelang, einen Hecht, welcher das schöne Gewicht von 20½ Pfund hatte, zu fangen.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 29. Aug. (Ein schlechter Scherz.) wurde einem hiesigen jungen Manne gespielt. Als er aus dem Geschäfte, in dem er bedienstet ist, am Mittag zurückkehrte, fand er ein in seiner Abwesenheit abgegebenes Paket vor. Er öffnete es und — wich erblassend zurück, denn außer einem duftenden Käse enthielt das Paket zwei lebende Mäuse.

§ **Düsseldorf,** 29. August. (Ein Urteil von weiterer Bedeutung) fällte in seiner jüngsten Sitzung das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung im Regierungsbezirke Düsseldorf. Auf einem hiesigen Fabriketablissement warf ein Arbeiter in der Erregung mit einem Hammer nach einem Kollegen, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Als das auf Kosten der Maschinen- und Kleinindustrie-Berufsgenossenschaft erfolgte Heilverfahren beendet war, wurde der Verletzte mit seinem weiteren Antrage auf Zuerkennung einer Rente (wegen Invalidität eines Beines) von der Genossenschaft unetr der Begründung abgewiesen, daß der Beweis für das Vorliegen eines entschädigungspflichtigen Betriebsunfalles nicht erbracht sei. Im Gegensatz zu diesem Entscheide gelangte das Schiedsgericht als Berufungsinstanz zu der Auffassung, daß sich der in Frage kommende Unfall beim Betriebe ereignet habe und die beklagte Berufsgenossenschaft daher auch haftbar sei. Dem Kläger wurde eine Rente von Weindrittel Prozent zugesprochen.

Peckelsheim, Kr. Warburg, 29. August. **Eine schwere Heimsuchung ist über unsern Ort gekommen. In Zeit von wenigen Stunden ist weit über die Hälfte unseres ungefähr 250 Häuser und 1700 Einwohner zählenden Dorfes niedergebrannt. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr entstand in einem Schweinestalle eines mitten im eng gebauten Dorfe gelegenen Hauses, wahrscheinlich beim Kochen des Viehfutters, Feuer, das sich in unheimlich kurzer Zeit nach allen Seiten ausbreitete. An ein Retten und Löschen war nicht zu denken, machtlos standen die Einwohner und die bald auf der Brandstelle erschienenen Wehren von Warburg, Paderborn, Brakel und Schermede dem entfesselten Elemente gegenüber, da obendrein zum Unglück noch Wassermangel herrschte und ein starker Wind wehte, der die Flammen stets von neuem anfachte. In fliegender Hast mußten stellenweise die Bewohner ihr Heim verlassen, ihr Mobiliar und Vieh dem gierigen Feuer überlassend. Erst heute in den frühen Morgenstunden kam das Feuer dort, wo die Straßen auslaufen und die Häuser nicht so dicht beisammen stehen, zum Stillstand. Das ganze Innere des Dorfes ist ausgebrannt, das Pfarrhaus, die Schule, alle Wirts- und Geschäftshäuser bis auf eines bilden einen rauchenden Trümmerhaufen, nur die Kirche, welche ebenfalls etwas frei liegt, blieb von dem Feuer verschont. Die Not ist groß. Die obdachlosen Abgebrannten sind, so gut es geht, in den ausgeräumten Scheunen der benachbarten Bauernhäuser untergebracht. Das Feuer hielt heute morgen 8 Uhr noch an, doch glaubt man nicht, daß es noch weiter um sich greift. Nach bisheriger Schätzung sind an die 150 bis 160 Häuser mit Neben- und Wirtschftsgebäuden zerstört worden.**

Kleine Chronik.

Frankfurt a. M., 28. August. In der vergangenen Nacht wurde das Uhrengeschäft von Schäfer ausgeraubt. Es wurden für etwa 20 000 Mark Uhren gestohlen.

Emden, 29. August. (Drahtber.) Die bekannte „Emder Heringsfischereigesellschaft" und ihre Tochtergesellschaften „Dollart" und „Großer Kurfürst" kündigten sämtlichen Arbeitern und Böttchern. Der Grund, der angegeben wird, Einstellung von Frauen, erregt allgemeines Befremden.

Emden, 29. August. Wie tief hier der Aberglaube immer noch im Volke steckt, bewies dieser Tage ein Bauer in dem Dorfe Bagband, der seine kranke Kuh, nachdem alle Medikamente versagten, hat einsegnen lassen. Das Tier wurde, wie unser Gewährsmann sich ausdrückte, unter den üblichen Zeremonien förmlich mit „Segen überschüttet". Das war aber auch das Letzte, was es aushielt, da es gleich darauf nach den paradiesischen Weidegründen einging.

Kottbus, 20. Aug. In der Angelegenheit der Spremberger Eisenbahnkatastrophe verlautet, daß der

---

Frauenlist.

Roman von Vera v. Baratowski 13

„Was gilt mir Macht und Reichtum, wenn es hier im Innern so dunkel, so ohne jede Lebensfreude ist? O Schicksal, Schicksal, wie schwer ruht Deine Hand auf mir. Ich lebe gleichsam unter einer steten Folter! O könnte ich nur einmal glücklich sein, nur für Sekunden den Moment vergessen, in welchem alles, alles, was mir mein Leben lieb und teuer machte, dahinschwand. O Vater! was habe ich um Dich gelitten! Wie mit glühenden Zangen hat man mir mein Herz zusammengepreßt, nichts blieb mir zurück, als Haß, grimmer Haß gegen diejenigen, welche mich so elend machten. O ihr sonnigen Tage meiner glückseligen Kindheit, wo seid ihr hingeschwunden? Hinab ins Meer der Vergangenheit und keine Bitte, keine Träne bringt sie mir jemals zurück!"

Tief erschüttert verbarg sie ihr schönes Haupt in den Kissen des Ruhebettes. Jetzt war die starre Rinde hinweggeschwunden, welche sonst Elinors Herz umgab. Ein seltsamer Schimmer lag in ihren Augen, als sie nun schmerzbewegt fortfuhr: „Du Schloß meiner Väter! Dich werde ich niemals wieder sehen, fremde Menschen hausen dort, wo ich einst so unendlich glücklich war. Welche Fülle von Glück ersteht vor meinem inneren Auge, wenn ich Dein gedenke, o Schloß Sarnow!"

Elinor konnte nicht weiter sprechen, eine gewaltige Erschütterung raubte ihr die Stimme. Nur Seufzer, tiefe, qualvolle Seufzer entrangen sich ihr.

„O, es ist bitter allein, vereinsamt im Leben zu stehen, doch noch bitterer sich sagen zu müssen, nicht eigene Schuld, nein Willkür fremder Menschen hat Dir alles geraubt, woran Dein Herz hing, was Deine Seele erfreute!"

Jetzt schimmerte es nicht mehr weich aus Elinors Augen, grimmer, unauslöschlicher Haß glühte aus denselben.

„Ich will fest sein, ich will mich nicht in vergangene, schöne Zeiten verlieren!" bebte es nun leise, doch fest von ihren Lippen, „ich will handeln, wie es der Tochter . . ." Elinor schwieg, sie blickte sich verstört um; Gott sei Dank, sie war allein, noch zur rechten Zeit war ihr die Besinnung zurückgekehrt. „Der Name, der geliebte, einst hochgeehrte Name meines Vaters, er darf nimmermehr dieser Lippe entschlüpfen, ich muß ihn gleich einem lichtscheuen Geheimnis tief in meiner Seele begraben. Doch nun an die Arbeit! Ich muß an General Michael schreiben, er muß Nachricht erhalten!"

Es war mittlerweile dunkel geworden, Elinor klingelte nach Licht. Der aufwartende Diener brachte die hellbrennende Lampe, das schöne Weib wandte sich ab, das grelle Licht tat ihren Augen weh und am Ende hätte der neugierige Diener auf ihrem Antlitz lesen können und dies durfte nicht sein.

„Bringen Sie mir das Nötige zum Schreiben!" befahl sie dann. Wie kalt, wie beherrscht klang nun ihre Stimme.

Rasch gehorchte der Diener. Man bemerkte es, diese Dame war gewohnt zu befehlen und verlangte unbedingten Gehorsam.

Fast unhörbar vollführte er daher ihre Befehle, dann fragte er unterwürfig: „Haben gnädige Frau sonst noch Befehle für mich!"

„Nein," klang es kalt zurück. „Doch halt, sollte ein junges Mädchen kommen und nach mir fragen, so schicken Sie es mir unverweilt hierher!"

„Gewiß, Frau von Noril," sagte er, ich werde alles nach Ihrem Wunsche tun!" und verschwand.

„Frau von Noril! welche Menge falscher Namen habe ich nun schon getragen, um den einen vergessen zu machen, der mir allein zukommt. Niemand auf der weiten Welt kennt ihn als ich allein!" Er ist ausgelöscht aus dem goldenen Buche des Adels, sein Schild ist zerbrochen . . vom Schicksal," fügte sie dann schnell hinzu.

Ein kalter Schauer rieselte durch ihre Glieder, sie konnte das Wort nicht aussprechen, welches sie im Sinn hatte; und doch immer wieder drängte es sich auf ihre zitternden Lippen. „Zerbrochen vom Henker!" murmelte sie dann tonlos, und sank wie gebrochen in den Sessel zurück.

Konvulsivische Zuckungen erschütterten ihre Gestalt, ihre feinen, weißen Hände krallten sich fest in die Polster des Sessels ein, sie mußte sich festhalten, sonst wäre sie herabgesunken.

Mit fast übermenschlicher Kraft erhob sie sich dann, schleppte sich an den Tisch, auf dem die Lampe brannte, sie mußte, das fühlte sie, sich mit Gewalt ihren qualvollen Gedanken entreißen, sonst würden die Wogen über ihr zusammenschlagen. Und dies durfte nicht sein, sie mußte sich erst rächen, rächen an demjenigen, der ihr Leben vereinsamt, vergiftet hatte.

Eilfertig flog die Feder über das Papier. Elinor hatte erst eine geheimnisvolle Mischung darüber ausgegossen und es dann am Lampenlicht getrocknet.

„So, alles ist berichtet! Der General wird erschrecken. Auch er will sich rächen, doch wie kleinlich ist dieser sein Wunsch gegen den meinen. Ich muß ihn in dem falschen Wahn erhalten, als liebte ich ihn, seine Dienste sind mir unbezahlbar. Er ist stets um den Zaren, er wird für treu gehalten; so erfahren wir alles Wichtige aus dessen Nähe. O der Tor, ein Weib überlistet ihn. Er hofft, der alte Narr, ich sollte ihm einst angehören!"

Ein dämonisches Lachen begleitete diese Worte. Jetzt war Elinor wieder sich selbst, jeder Zoll das berechnende, mit ihren mächtigen Reizen wuchernde Weib.

Sie lachte grell auf.

„Wenn er eine Ahnung hätte, wie es hier innen aussieht," fuhr sie mit feurigaufblitzenden Augen fort.

Elinors schönes Haupt hob sich höher, eine Königin konnte keine stolzere Haltung besitzen, als dies schöne Weib.

Sie faltete den Brief und klingelte: „Meine Zofe soll erscheinen!" rief dem Diener sie zu.

Bald erschien ein junges Mädchen, unterwürfig nahte sie sich der stolzen Gebieterin.

„Tonette, dieser Brief muß sofort richtig besorgt werden. An der Ecke dieser Straße rechts an dem Juwelierladen, da steht ein Mann in grauer Bluse. Zu diesem gehst Du hin und fragst, ob der Wagen nach Petersburg bereit sei?

Sagt er . . ja, so gibst Du ihm diesen Brief. Im Fall er verneint, bringst Du mir das Schreiben sofort zurück! Hast Du alles verstanden?" fragte Elinor mit strenger Betonung.

„Gewiß, gnädige Frau! Ich habe das alles verstanden!"

„Gut, so handele demgemäß."

Elinor verstummte vor dem erschrockenen Blick, welchen ihr das Mädchen zuwarf. Es war der Blick eines verschüchterten Rehes, welches zu seinem Peiniger emporblickt.

Elinor lachte. „Auch eine von denen, welche mit hochfliegenden Plänen in den Bund traten und nun nur Handlangerdienste verrichten dürfen. Und doch kommen sie nicht los, sie sind zeitlebens gebunden. Nur der Tod macht sie frei!"

Die Zofe kam bald zurück. „Alles ist nach Ihrem Wunsche. Der Mann mit der grauen Bluse war zur Stelle, ich gab ihm das Schreiben. Jetzt ist er schon auf dem Wege nach Petersburg!" 122,20

Stationsassistent Stulljus in der Untersuchung zugegeben hat, anstatt bei Station Schleife auf der nach Görlitz gehenden Strecke versehentlich bei der entgegengesetzten Richtung angefragt zu haben, ob die Strecke frei sei. Da man sich dort die Anfrage nicht anders erklären konnte, als daß Auskunft für den zu erwartenden Nachzug verlangt werde und für diesen die Strecke frei war, so erfolgte eine zustimmende Antwort. Der Stationsassistent hat den Irrtum zu spät erkannt und den Zug nicht mehr anhalten können.

Marienwerder, 29. Aug. Bei einem am 23. August im Bromberger Krankenhause gestorbenen Flößer aus Schulitz, bei zwei Arbeitern aus Deutsch-Jordon, ferner bei zwei ausländischen Flößern in Graudenz ist, den Neuen Westpreußischen Mitteilungen zufolge, durch bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt worden.

Ostrowo, 29. Aug. In Skoraczew bei Ostrow erkrankte eine aus 8 Personen bestehende Arbeiterfamilie nach Genuß giftiger Pilze. Drei Kinder sind bereits gestorben.

†**Wien,** 29. August. Im Schönbrunner kaiserlichen Park wurde die Leiche einer 25jährigen noch nicht agnoszierten Frauensperson in einem Sack eingenäht gefunden. Der Täter ist unbekannt.

Bern, 29. Aug. In den Schweizer Alpen hat es bis auf die Vorberge hinab geschneit. Wegen Eintritt kühlen Wetters befürchten die Hoteliers eine Verkürzung der Fremdensaison.

Turin, 29. Aug. Eine Liebestragödie ereignete sich hier. Der Ingenieur und Grundbesitzer Secondo Rovero hatte sich in die Signora Annette Quadri, Gemahlin des Bauunternehmers Benjamin Quadri, verliebt. Die Dame zählte 25 Jahre und war Mutter zweier Kinder. Sie wies die Liebesanträge des Ingenieurs schroff zurück. Gestern drang Rovero in die Wohnung seiner Angebeteten ein und tötete sie und sich selber durch Revolverschüsse.

Rom, 29. Aug. Auf der Insel Stromboli fand heute ein sehr heftiger vulkanischer Ausbruch statt, der von einem Auswurf großer weißglühender Steine begleitet war. Eine dichte, schwarze, etwa 400 Meter hohe Rauchsäule hüllt die ganze Insel in Dunkel. Die starke Lufterschütterungen ließen die Fenster aufspringen; unter den Einwohnern ist eine Panik ausgebrochen.

Vermischtes.

† **(Möbliertes Zimmer gesucht!)** Was einem nicht alles in der Großstadt zustoßen kann: In der Nacht von Montag zu Dienstag kommt ein junger Bildhauer Namens Högermann in Frankfurt an, der sich am Dienstag vormittag bei einer hiesigen Firma vorstellen soll. Der junge Mann geht in die Stadt, mietet in der Nähe der Katharinenkirche bei zwei alten Damen ein möbliertes Zimmer im ersten Stockwerk eines Hauses und eilt, den Kopf mit Zukunftsplänen angefüllt, nachdem er seine Sachen in dem neuen Heim untergebracht hat, zu seinem neuen Chef. Als Hövermann nach Beendigung der Unterredung wieder seine Wohnung aufsuchen will, hat er, der völlig Lokalunkundige, Straße und Hausnummer vergessen. Der Aermste hat bis Freitag früh morgens sein Zimmer gesucht und fordert nun in einem Frankfurter Blatte die unbekannten Wirtinnen auf, die Adresse für ihn auf dem Polizeirevier Kaiserhofstraße zu hinterlegen.

!! **Gegen Ameisen.** Ein Gartenfreund, der bis dahin alle Mittel zur Vertilgung der lästigen Ameisen ohne Erfolg versuchte, hat, wie er im praktischen Ratgeber berichtet, ein Radikalmittel gefunden, das in folgendem besteht: Große Medizinflaschen mit engem Halse wurden an die Halsöffnung in die Erde gegraben In die Flaschen wird als Köder etwas süßer Saft mit einem kleinen Zusatz von absolutem Alkohol gefüllt. Die Ameisen sammeln sich bald massenhaft an der Oeffnung, und eine nach der andern kriecht hinein, um in der berauschenden Flüssigkeit sich bald angezappelt zu haben. In zwei Tagen waren Tausende in den Flaschen, und ihr lebendiges Treiben hat ganz aufgehört. — Gartenfreunde erhalten vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder die betreffende Nummer, welche diese Mitteilung enthält, auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Letzte Drahtmeldungen
der „Schwerter Zeitung".

Majestät besuchte die englische Flotte nicht!

(„) **Stettin,** 29. August. (Drahtber.) Wie das Blatt „Stettiner Abendpost" meldet, verließ das Kaiserpaar um 3 Uhr 30 Minuten das Generalkommando, um sich nach dem Bahnhofe zu begeben. Auf dem Wege dorthin bildete das 42. Infanterie-Regiment mit aufgepflanztem Bajonett Spalier. Auf dem Bahnhofe hatten sich der Oberpräsident von Maltzahn und Geheimrat Schlutow eingefunden, von denen sich das Kaiserpaar herzlich verabschiedete. Um 3 Uhr 43 Minuten setzte sich der Hofzug nach Berlin in Bewegung. **Die Gerüchte von einer Fahrt des Kaisers nach Swinemünde haben sich also nicht bestätigt, ebenso wenig nahmen die englischen Offiziere an dem Stapellauf teil.**

Der Kaiser litauischer Gutsbesitzer.

(=) **Berlin,** 29. August. (Privattel.) Verhandlungen über den Ankauf eines Gutes in Litauen für den Kaiser sollen im Gange sein. Der Verwalter des Rittergutes Schreitlaugken Forstmeister Frhr. Speck von Sternberg, ein Schwiegersohn des verstorbenen Rittergutsbesitzers und Herrenhausmitgliedes v. Dreßler-Schreitlaugken, hat das angrenzende 900 Morgen große Gut Walenthal angekauft und steht wegen Weiterveräußerung mit der kaiserlichen Hofverwaltung in Unterhandlungen.

Abgelehntes Begnadigungsgesuch.

(:) **Berlin,** 30. August. (Privattel.) Ein Begnadigungsgesuch des Bankdirektors Sanden ist vom Kaiser abschlägig beschieden worden. Der Bescheid ist jetzt dem Ex-Bankdirektor zugestellt worden, der noch drei Jahre Gefängnis zu verbüßen hat. — Sanden soll, wie ein Vorortblatt wissen will, dem Staate eine Million Mark angeboten haben, falls er frei käme.

Mord und Selbstmord.

(**Hamburg,** 29. August. (Drahtber.) In einem Vergnügungslokal in Peute, einem Vororte Hamburgs, wurden heute vormittag die Leichen eines Liebespaares auf dem Musikpodium eines Tanzsaales aufgefnden. Das Paar hatte sich erschossen; es liegt Selbstmord vor. Jede Leiche wies drei Schußwunden in der Brust auf. Der junge Mann trug die blaue Uniform eines Musik-Schülers.

Die Russifizierung Finlands.

(") **Helsingfors,** 29. August. (Drahtber.) Auf Befehl des Kaisers werden die finnischen Garde-Bataillone im Laufe dieser Woche aufgelöst.

Französische Lehrer an den Kaiser.

(:) **Frankfurt a. M.,** 29. August. (Drahtber.) Auf das Telegramm, das von den französischen und deutschen Lehrern und Lehrerinnen, die am Sonntag abend hier im Börsensaal versammelt waren, an Kaiser Wilhelm, ist folgende Antwort eingegangen: Se. Majestät der Kaiser nd König lassen den dort versammelten französischen und deutschen Lehrern und Lehrerinnen den besten Dank sagen.

Familiendrama.

(") **Nancy,** 30. August. (Wolff-Tel. Hier vergiftete eine Frau sich und ihre drei Kinder durch Kohlengas.

Unglück im Bergwerk.

(=) **Semlin,** 29. August. (Tel.) **In dem Bergwerk von Klenovac wurde infolge Grubenbrandes der Pächter des Bergwerks Ganen und sieben Bergleute sowie die Frau eines Bergmannes getötet.**

Unwetter in Südtirol.

)(**Trient,** 29. August. Ein heftiges Unwetter hat in dem südtiroler Grenzgebiet, in den lessinischen und venezianischen Alpen arge Wasserschäden angerichtet. Bei Feltre ist die Eisenbahn durch einen Bergsturz zerstört. Es herrscht andauernder Scirocco. Bei Primolano tobte ein Wirbelsturm.

Ein deutscher Oberst als französischer Manöverkritiker.

(=) **Berlin,** 29. August. (Privattel.) Wie aus Paris gemeldet wird, kündigt das „Echo de Paris" an, daß der preußische Oberst a. D. Gaedke vom „Berl. Tagebl." ihm über die französischen Manöver Artikel schreiben wird. Das Blatt erklärt, seine Idee, die Kritik der Manöver durch einen deutschen militärischen Schriftsteller machen zu lassen, sei höheren Orts sehr freundlich begrüßt worden. Oberst Gaedke könne auf die beste Aufnahme rechnen. Zu dieser befremdlichen Nachricht schreibt die „Voss. Ztg." sehr zutreffend: „Es fällt schwer, dieser Meldung Glauben zu schenken. Wenn Oberst Gaedke die Aufgabe übernimmt, in einem französischen Blatte die französischen Manöver zu kritisieren, dann übernimmt er damit zugleich die Aufgabe, die französische Armee auf vorhandene Fehler und Mängel aufmerksam zu machen und sie zu belehren, wie sie ihre Schlagfertigkeit, ihren Kriegswert zu erhöhen habe. Kann das wirklich Absicht und Aufgabe eines deutschen Offiziers sein? Gegen wen anders denn, als gegen Deutschland richtet sich die Kriegsbereitschaft der Franzosen? Und welche Empfindungen müßten einen deutschen Offizier überkommen, wenn in einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich — und daß ein solcher immer noch im Bereich der Möglichkeit liegt, haben wir vor wenigen Wochen erst erfahren! — wirklich eine erhöhte Kampftüchtigkeit des französischen Heeres sich fühlbar machen würde, zu der durch seine Ratschläge beigetragen zu haben er sich vorwerfen müßte? . . ."

Der französische Gesandte verläßt Fes.

(| **Paris,** 29. August. (Agence Havas) Wegen der weitläufigen Verbindungen wird Graf Taillandier erst morgen oder übermorgen seine letzten Forderungen an den Machsen stellen können und ihn gleichzeitig von seiner Absicht unterrichten, daß er Fes verlassen werde, wenn nicht innerhalb des zur Erledigung seiner Reise-Vorbereitungen unbedingt nötigen Zeitraumes volle Genugtuung geleistet würde. Taillandier wird sich auf dem sichersten Wege nach Tanger begeben und erst nachdem die Gesandtschaft dort eingetroffen ist, wird die Regierung zu Zwangsmaßregeln greifen.

** **Tanger,** 30. August. (Heroldtel.) **Der Sultan von Marokko hat sich schriftlich geweigert, den verhafteten Algerier freizulassen, und behauptet, der Gefangene sei kein Algerier, sondern Marokkaner.**

(:) **Toulon,** 30. August. (Drahtber.) **Ein Rat der Generäle und Admirale beriet gestern über die Zusammenstellung eines nach Marokko zu entsendenden Geschwaders. Acht Kriegsschiffe wurden als innerhalb 48 Stunden zum Auslaufen bereit bezeichnet.**

Zum Friedensschluß.

[**Tokio,** 30 .August. (Heroldtel.) Der japanische Ministerrat beschloß, eine außerordentliche Session des Landtages einzuberufen und dieser die Arbeit des Friedensunterhändler vorzulegen.

(„) **London,** 30. August. (Drahtber.) **In hiesigen gut unterrichteten Kreisen geht die Meinung dahin, daß Japan besondere Konzessionen in einem Geheimvertrage erhalten habe.** — Die Ausarbeitung des Friedensvertrages selbst dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

(: **Portsmouth,** 30. August. (Wolff-Tel.) Seitens der japanischen Bevollmächtigten wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, die Zahlung einer Kriegsentschädigung und die Abtretung Sachalins seien stets die strittigen Punkte gewesen. Der Kaiser von Japan habe, indem er Anweisung gab, auf die Zahlung jeder Kriegsentschädigung zu verzichten, den Geist vollkommener Versöhnlichkeit gezeigt.

(:) **Portsmouth,** 30 .August. (Wolff-Tel.) Witte telegraphierte an Roosevelt, ihm, dem Präsidenten, werde die Geschichte das Zustandekommen des Friedens zuzuschreiben haben. Roosevelt richtete an Witte und Kamura Danktelegramme mit herzlichem Glückwunsch zum Friedensschluß.

(:) **Portsmouth,** 30 .August. (Wolff-Tel.) **Witte erklärt, er sei über den großen Erfolg Rußlands erstaunt; in der Vormittagssitzung habe er das Ultimatum Rußlands vorgelegt, das zu seinem Erstaunen von den Japanern angenommen worden sei. — Witte erklärt weiter, Rußland werde nunmehr eine Friedens-Anleihe aufnehmen, die zum großen Teil in Amerika placiert werden soll. In den Kreisen der Hochfinanz heißt es, etwas später werde auch Japan eine Friedens-Anleihe in Amerika unterbringen. Japan brauche Geld, um die Zinsen der inneren Anleihen zu decken.** (Das ist allerdings kein Zeichen von einer auch nur einigermaßen günstigen Finanzlage Japans. Red.)

(:) **Portsmouth,** 30. August. (Wolff-Tel.) Die Japaner erklären, Sachalin werde zwischen Rußland und Japan geteilt und zwar werde der 50. Grad die ungefähre Grenze bilden. **Die Japaner geben weiter bekannt, daß Japan Kriegsentschädigung in irgend welcher Form nicht erhalten werde, sondern nur die baren Auslagen für die Kriegsgefangenen.**

(:) **Portsmouth,** 30. August. (Wolff-Tel.) **Wie Witte und Kamura bekannt geben, sieht der Friedens-Vertrag eine neue Bestimmung vor, derzufolge beide Staaten bei Abschluß von Handelsverträgen ohne weiteres zu den meistbegünstigten Nationen gehören.** (Dieselbe Klausel ist bekanntlich auch in dem deutsch-französischen Friedensvertrag 1871 enthalten.) **Die Bahn von Cwandenje ab bis Port Arthur geht an Japan über, ohne unter internationaler Kontrole zu stehen.**

!**Tokio,** 30. August. (Wolff-Tel.) Die Presse zeigt sich von dem Vertrage sehr wenig befriedigt. Die hauptsächlichsten Hoffnungen seien nicht erfüllt worden.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemeinde **Schwerte** belegene, im Grundbuche von **Schwerte** Band XII Blatt 860 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachermeisters **Carl Wiedenbruch** in **Schwerte** eingetragene Grundstück Flur 6 Nr. 1076/156

am 14. November 1905, vorm. 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Das Grundstück, ein Hofraum, Wohnhaus, Werkstatt und Stall ist mit zusammen 424 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt, hat eine Größe von 1 ar 17 qm und ist in der Grundsteuermutterrolle von **Schwerte** unter Nr. 1301 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 1605 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. August 1905 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 26. August 1905. 2976

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Ausführung verschiedener Reparaturen an den Schulgebäuden zu Bürenbruch und Berchum,

bestehend in **Maurer-, Anstreicher- und Dachdeckerarbeiten,** veranschlagt in Summa zu 237,56 Mark, soll am **Donnerstag, den 7. September d. Js., vormittags 11 Uhr,** im Lokale des Wirts Kappenstein zu Ergste öffentlich mindestfordernd vergeben werden.

Kostenanschläge und Bedingungen können auf dem hiesigen Amtsbureau eingesehen werden.

Ergste, den 29. August 1905.

Der c. Amtmann:
Overbeck.

2975

Orts-Statut

betreffend die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen in der Gemeinde Holzen.

Auf Grund des § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 (G.-S. S. 561) wird für die Gemeinde Holzen folgendes Orts-Statut erlassen:

A. Vom Bauen an nicht ausgebauten Straßen.

§ 1.

An Straßen oder Straßenteilen, welche noch nicht in Gemäßheit der baupolizeilichen Bestimmungen für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellt sind, dürfen Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nur unter den von der Polizeibehörde in Gemeinschaft mit der Gemeindevertretung festgesetzten Bedingungen und Beschränkungen errichtet werden.

B. Anlage neuer Straßen durch die Gemeinde.

§ 2.

Falls seitens der Gemeindevertretung die Anlegung einer neuen oder die Verlängerung einer schon bestehenden Straße oder die Umwandlung eines Interessenten- oder Privatweges oder eines sonstigen, noch nicht regulierten Weges in eine öffentliche, zur Bebauung bestimmte Straße beschlossen wird, so sind die Eigentümer der an die Straße grenzenden Grundstücke, sobald dieselben Gebäude an der neuen Straße errichten, verpflichtet, die im § 3 vorgesehenen Kosten zu erstatten.

§ 3.

Zu den im § 2 genannten Kosten gehören:

1. Die Kosten des Grunderwerbs bezw. der Freilegung der Straße einschließlich des Bürgersteiges, jedoch bleibt der Wert vorhandener, der Gemeinde gehöriger Wegeflächen außer Ansatz.
   Ist das Straßenland zum Teil unentgeltlich an die Gemeinde abgetreten worden, so wird der Wert desselben nach dem Durchschnitt der übrigen Grunderwerbskosten ermittelt, bei Berechnung der Gesamtkosten in Rechnung gestellt und bei Verteilung dieser Kosten den betreffenden Eigentümern in Abzug gebracht.
2. Die Kosten der ersten Herrichtung, Entwässerung und Beleuchtungsvorrichtung der Straße in der dem Bedürfnisse entsprechenden Weise.
3. Die Kosten der Unterhaltung auf die Dauer von höchstens 5 Jahren.

§ 4.

Die Gemeindevertretung setzt im Einverständnis mit der Ortspolizeibehörde bei jeder Straßenanlage fest, von welcher Beschaffenheit die dem Bedürfnis entsprechende erste Einrichtung sein muß und in welchem Zeitraum dieselbe zur Ausführung gelangen soll.

§ 5.

Die nach den §§ 2 und 3 von den angrenzenden Eigentümern zu übernehmenden Kosten werden zusammengerechnet und auf die Eigentümer der auf beiden Seiten der Straße angrenzenden Grundstücke nach Verhältnis ihrer die Straßen berührenden Grenze verteilt.

Bei größeren Grundstücksmassen wird als zu bebauendes Grundstück im einzeln Falle nur der Teil des ganzen Grundstücks angesehen, der seiner Bestimmung nach als Garten, Hofraum u. s. f. zu dem zu errichtenden Gebäude gehört. Oeffentliche Wasserläufe, Plätze und Luftgänge werden als beitragspflichtige Grundstücke, jedoch lediglich zum Zwecke der Berechnung in Betracht gezogen, nicht aber Straßen, welche die regulierten Straßenteile schneiden, oder in dieselben einmünden.

Je nach der Wichtigkeit der neuen Straße für das öffentliche oder Gemeinde-Interesse ist die Gemeinde berechtigt einen Teil der Anlagekosten vorweg auf die Gemeinde-Kasse zu übernehmen. Derselbe wird durch Gemeindebeschluß festgesetzt und von den Gesamtkosten vorweg in Abzug gebracht, sodaß nur der Rest von den angrenzenden Eigentümern zu erstatten ist.

§ 6.

Der Betrag der nach den §§ 2—5 den angrenzenden Eigentümern zur Last fallenden Beiträge zu den Gesamtkosten einer Straße bezw eines Straßenabschnitts wird durch die Gemeindevertretung festgesetzt.

Die Bekanntmachung der festgesetzten Beträge erfolgt durch den Gemeindevorstand mittelst einer besonderen Mitteilung. Hierbei bedarf es der Beifügung einer besonderen Rechnung nicht, jedoch müssen den Zahlungspflichtigen in allen Fällen die für die Verteilung der Kosten maßgeblichen Zahlen bekannt gegeben werden, um den auf sie repartirten Betrag hinsichtlich der Richtigkeit prüfen zu können.

Die Beiträge werden in derselben Weise beigetrieben wie Gemeindeabgaben. Hinsichtlich der gegen die Heranziehung der Beiträge zulässigen Rechtsmittel, der Nachforderung und Verjährung der Kosten der Zwangsvollstreckung finden die jeweiligen Bestimmungen des Gesetzes über die Erhebung von Gemeindeabgaben sinnentsprechende Anwendung.

§ 7.

Die nach den vorstehenden Paragraphen von den angrenzenden Eigentümern zu leistenden Beiträge werden fällig, sobald auf einem Grundstück ein Gebäude (Baulichkeit) an der neuen Straße errichtet wird.

Bei größeren Grundstücksmassen wird als zu bebauendes Grundstück im einzelnen Falle nur der Teil des ganzen Grundstücks angesehen, der seiner Bestimmung nach als Garten, Hofraum u. s. f. zu dem zu errichtenden Gebäude gehört. Vergl. § 5.

Wenn nach dem Beginn des Baues ein Eigentumswechsel stattfindet, so ist jeder neue Eigentümer für die noch rückständigen Beiträge mitverhaftet.

Die zu leistenden Beiträge sind binnen Jahresfrist in Vierteljahrsraten — 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober — an die Gemeindekasse zu entrichten. Dem Pflichtigen ist stets die Vorausbezahlung mehrerer Raten bis zum ganzen Jahresbetrage gestattet.

C. Anlage neuer Straßen durch Unternehmer.

§ 8.

Unternehmer oder Grundeigentümer, welche eine neue Straße anzulegen oder eine vorhandene zu verlängern beabsichtigen, müssen vor Beginn der Arbeiten die Festsetzung der Straßen- und Baufluchtlinien in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1875 erwirken. Zu diesem Behufe haben sie einen nach Maßgabe der ministeriellen Vorschriften für die Aufstellung von Baufluchtlinien und Bebauungsplänen vom 28. Mai 1876 aufgestellten und durch die Unterschrift eines vereideten Geometers beglaubigten Situations- und Nivellementsplan der neuen Straße aus welchen insbesondere auch der Anschluß derselben und ihre Entwässerung an andere Straßen und öffentliche Anlagen ersichtlich ist und zwar in drei Exemplaren einzureichen. Auch müssen die Besitzer der angrenzenden Grundstücke ersichtlich gemacht sein.

§ 9.

Solange die Straße nicht bedingungsgemäß und vollständig fertig gestellt ist, finden auf dieselbe die Bestimmungen des § 1 dieses Statuts Anwendung. Binnen Jahresfrist nach Fertigstellung der Straße hat die Abnahme derselben durch eine aus der Gemeindevertretung zu wählende Baukommission unter etwaiger Zuziehung eines Bausachverständigen, welcher nicht der Unternehmer sein darf, zu erfolgen und ist von der Kommission eine Erkläung darüber abzugeben, ob die Herstelluug bedingungsgemäß erfolgt ist.

§ 10.

Die Unterhaltung der nach §§ 8 und 9 hergestellten Straßen erfolgt während höchstens 5 Jahren nach Abnahme beziehungsweise Fertigstellung durch die Unternehmer bezw. Grundeigentümer und sind die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten und Ausbesserungsarbeiten nach Anweisung der Baukommission zu bewirken.

§ 11.

Die Aufnahme der Straßen unter die öffentlichen Straßen, sowie die Uebernahme der dauernden Unterhaltung seitens der Gemeinde bleibt besonderer Entschließung der Wegepolizeibehörde unter Zustimmung der Gemeindevertretung vorbehalten, jedoch hat dieselbe spätestens 5 Jahre nach ordnungsmäßiger Fertigstellung der Straße zu erfolgen.

§ 12.

Die Gemeinde bezw. deren Vertretung kann die Ausführung einer von einem Unternehmer projektierten Straßenanlage im öffentlichen Interesse auch selbst für Rechnung des Unternehmers übernehmen. In diesem Falle findet die Vorschrift des § 2 dieses Statuts gleichmäßige Anwendung.

§ 13

Ausnahmen von den Bedingungen dieses Statuts können von der Gemeindevertretung im Einverständnis mit der Polizeibehörde gestattet werden bei vereinzelt zu erbauenden Häusern außerhalb der Ortschaft und der bebauten oder für die Bebauung in Aussicht genommenen Ortschaftsteile.

§ 14.

Gegenwärtiges Statut tritt mit dem Tage der ortsüblichen Bekanntmachung in Kraft.

Für Ansiedelungen und Kolonien gelten außerdem die besonderen Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Juli 1875.

Westhofen, Holzen, den 24. August 1903.

Der Amtmann: Graf Haslingen. Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter: D. Jacobs.

Genehmigt gemäß §§ 12 und 15 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875.

Arnsberg, den 31. Januar 1904.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.
Der Vorsitzende.
In Vertretung: Wegener.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Anhörung des Gemeinde-Vorstandes nachstehende Polizeiverordnung für die Gemeinde Holzen erlassen.

§ 1

Alle Straßen und Straßenteile, welche im Sinne des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und Ortschaften und des von der Gemeinde Holzen erlassenen Ortsstatuts vom 24. August 1903 als für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt sind, müssen den nachstehenden Erfordernissen genügen.

§ 2

Neu anzulegende Straßen müssen einschließlich der Straßenrinnen eine Breite von mindestens 8 Meter und außerdem Bürgersteige von wenigstens 2 Meter Breite, mithin im Lichten eine Breite von 12 Meter erhalten. Eine geringere Breite kann durch Beschluß der Gemeindevertretung im Einverständnis mit der Polizeibehörde nur dann gestattet werden, wenn die Anlegung der neuen Straße im öffentlichen Verkehrsinteresse erfolgt.

§ 3.

Jede neue Straße muß von zwei vorhandenen öffentlichen Straßen oder Wegen begrenzt sein. Die Anlage von Sackstraßen ist unstatthaft.

§ 4.

Zur bedingungsmäßigen und vollständigen Herstellung einer neuen Straße ist erforderlich:

a) daß der Erdkörper des Straßendammes in einer Kronenbreite, wie sie § 2 vorschreibt reguliert ist;
b) daß die Straße mit den erforderlichen oberirdischen Entwässerungsanlagen versehen, auch zur Versorgung mit Wasser mit den nötigen Rohrleitungen ausgestattet ist. Die letztere Bestimmung tritt jedoch erst in Wirksamkeit, nachdem die Wasserleitung durch die Gemeinde Holzen gelegt sein wird;
c) daß der Straßendamm chausseemäßig befestigt, d. h. mit einer Steinbahn versehen ist, deren Stärke in abgewalztem Zustande 25 cm beträgt, wovon 15 cm auf die aus entsprechend hohen Steinen sachgemäß hergestellte Packlage entfallen, während die übrige 10 cm starke Schicht aus Sandstein- und bezw. Basaltstein-Kleinschlag besteht;
d) daß die Bürgersteige mit Schlacken oder ähnlichem Material befestigt und nach der Straße zu mit gut behauenen Bordsteinen eingefaßt sind.

§ 5.

Die vorstehenden Vorschriften sind auch für den Ausbau bereits vorhandener öffentlicher Kultur-Feld- und Kommunalwege zu Gemeindestraßen maßgebend.

§ 6.

Ausnahmen in Einzelfällen können mit Rücksicht auf besondere Umstände, z. B. tatsächlich bereits vorhandene, nicht konzessionierte Straßen-Anlagen durch den Gemeindevorstand im Einverständnis mit der Polizei-Verwaltung bewilligt werden.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung, die sofort nach erfolgter Publikation in Kraft tritt, werden mit Geldbuße von 1 bis 9 Mark oder entsprechende Haft geahndet, auch hat der Betreffende zu gewärtigen, daß das von ihm Versäumte im Wege der Exekution auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

Westhofen, den 15. August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
von Daniels.

Vorstehendes Orts-Statut nebst Polizei-Verordnung wird hiermit veröffentlicht.

Westhofen, den 25. August 1905.

Der Amtmann.
J. V.
Der Beigeordnete: Dieckerhoff.

Postkarten-Alben

in den verschiedensten Aufmachungen und Grössen
zu herabgesetzten Preisen.
Carl Braus, Schwerte-Ruhr,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei der **Molkereigenossenschaft Schwerte,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen worden:

Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist nach Beendigung der Liquidation durch vollständige Verteilung des Genossenschaftsvermögens erloschen. 2977

Schwerte, 23. August 1905.

Königl. Amtsgericht.

2 Zimmer
zu vermieten. 2994
Hagenerstraße 71.

Besser möblierte
Zimmer
zu vermieten. 2995
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

Wohnung
von 3—4 Zimmern zum 1. Okt. gesucht.
Angeb. m. Preis u. W. M. 2978 a. d. Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Eine freundliche 2979
Wohnung
zum 1. Oktober oder später zu vermieten **Teichstr. 6.**

Wegzugshalber verkaufe ich
1 Herd, Küchenschrank, Konsole, Tisch und Stühle.
Angebote unter No. **2989** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Die Beleidigung, die ich gegen den Kapellmeister Herrn Brandscheidt ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
O. Kümper.

Makulaturpapier
wieder vorrätig.
Buchdruckerei Carl Braus.

Echtes
Pergament-Papier
unter Garantie für Einmachzwecke geeignet.
Carl Braus, Buch- und Papierhandlung.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 30. Aug. 1905.

50 Kgr.	100 Pfd.	1ter ℳ	1ter ₰	2ter ℳ	2ter ₰	3ter ℳ	3ter ₰
Kartoffeln 50 Kilo		—	—	3	—	—	—
Brot 5 Kilo		—	—	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	20	1	10	—	—	
Eier 12 Stück	1	—	—	—	—	—	

Neuß, 29 Aug. (Tel.) **Weizen** neuer I. 16,80, II. 15,80, **Roggen** neuer I. 14,30, II. 13,30, **Hafer** 15,00 **Mk.** per 100 kg. **Kleie** 5,10 **Mk.** per 50 kg.

Neuß, 29. Aug. (Tel.) **Rüböl** per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,25 **Mk.,** do. faßweise (ohne Faß) 49,75 **Mk.** gereinigtes Oel pro 100 kg 8 **Mk.** höher als Rüböl. **Rübkuchen** per 1000 kg 108 **Mk.,** in kleineren Partien 112 **Mk.** **Raps** I. 22,50, II. 21,00, III. 20,00 ℳ. **Aveel** I. 21,50, II. 20,00, III. 19,00 ℳ.

Köln, 29. Aug. (Tel.) **Fruchtmarkt. Weizen** 00,00, **Roggen** 00,00, **Hafer,** alter, 00,00, **Heu** 5,60—6,80, **Maschinenstroh** (Roggen) 4,00, **Richtstroh** (Flegeldrusch) 4,30, **Krummstroh** 3,80 ℳ.

Viehmärkte.

Altenessen, 29. August. (Amtl. Bericht.) **Auftrieb:** 4523 Ferkel und Faselschweine. **Durchschnittspreise:** Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 18 bis 26 **Mk.,** 8 bis 12 Wochen 27 bis 45 **Mk.** Faselschweine 45—70 **Mark.** Tendenz: langsam

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Julius Humme, Schwerte.

Während des Umbaues befindet sich mein Geschäft im Hause des Herrn

C. Saatmann, Ostenstrasse 19, hier.

Da ich mein Warenlager nicht annähernd dort unterbringen kann, so bleiben auch in dieser Zeit, **um schnellstens zu räumen,** die bekannt gegebenen,

ganz bedeutend herabgesetzten Preise

bei **Bar-Einkäufen** in Kraft!!

Hochachtend

J. Hecht Nachfolger,
jetzt Ostenstrasse 19.

Nr. 203. 37. Jahrgang. Mittwoch den, 30. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandämeur Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg.. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg.. ex 42 Pf. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Vom Kienspan zum Bogenlicht.

Die Abende werden jetzt schon immer länger, und immer zeitiger füllen dunkle Schatten die Straßen der Städte. Doch der moderne Mensch, dem Dunkelheit und ungewisses Licht verhaßt ist, will auch des Nachts noch von taghellem Licht umstrahlt werden und nur der grelle Schein der Bogenlampe genügt ihm noch. Es ist ein langer Weg, der von dem dunstigen Schein eines schwelenden Kienbrandes, mit dem der Höhlenbewohner die unwirtlichen Klippen und Wüsteneien ungewiß beleuchtete, bis zu dem strahlenden Glanz einer elektrischen Lampe, die blendende weiße Lichtströme über die Straßen der Großstadt ergießt, ein mühsamer Weg stets wachsender Erhellung und immer stärker strahlender Kultur. Vielleicht war es das zufällige Inbrandgeraten von Fettstücken eines erschlagenen Tieres, das auf den Gedanken brachte, dies Fett als Leuchtmittel zu verwenden. In eine Muschel aus dem Meer, in einen hohlen Stein oder in etwas roh geformten Thon ward das Fett getan; ein Endchen von Binsen und Stroh ragt aus der Masse hervor und bildet den leuchtenden Körper, der von dem Fette gespeist wird. So ist die Lampe entstanden, und langsam hat sie sich fortentwickelt zu den Werken feiner Kunst und eleganter Form. Prachtvolle Exemplare solcher Lampen aus Terrakotta, aus Stein, Messing und Bronze sind in den Trümmerfeldern hebräischer Städte und hindustanischer Tempel, in ägyptischen Gräbern und assyrischen Scherbenhügeln gefunden worden. Herodot spricht von einer feierlich erhabenen Prozession mit heiligen Lampen und Homer erzählt von einer Fackel, deren Flamme vom Wachse des wilden Honig und von dem Harzgummi der Bäume genährt ward Der Gebrauch der Lampe wird ziemlich allgemein, als man Oel aus Oliven und anderen Pflanzen zum Leuchten verwendete; aus Gold und Silber schön gebildet, mit kostbaren Steinen ausgeziert, boten sie dem wohltätigen und heiligen Licht eine ziervolle Wohnung. Doch so schön sie waren, so unpraktisch waren sie auch. Eine gewöhnliche Laterne aus dem 18. Jahrhundert mit ihrem matten Licht und den dichten Butzenscheiben gab doch noch eine stärke Helligkeit den Lampen gegenüber, die das Gastmahl des Plato mit ihrem leisen Dämmer umhüllten oder die Zusammenkunft des Kreises um Cicero auf seinem Tusculum beschienen. Dem Oel mischte man feine Gerüche von Rosen- und Sandelholz bei, denn die Lampen qualmten sehr stark und verbreiteten einen häßlichen, beißenden Dunst, so daß die edlen Römer nach einer mehrstündigen Abendkonferenz wie Schornsteinfeger ausgesehen haben müssen. Von Rom verbreitete sich die Oellampe über Germanien, Gallien und Britannien; man steckte Binsen in Fett oder in ein stark riechendes Fischöl, und dies Licht aus zusammengeflochtenen Binsen, die mit fettiger Flüssigkeit getränkt wurden, hat solange sich in den niederen Kreisen erhalten, als Wachskerzen zu teuer waren. Ja lange gebrauchte man noch Holzbrände oder Kienspäne. Die römische Lampe blieb im Gebrauch bis in das 13. Jahrhundert hinein, dann erst wurde durch die Talgkerzen ein helleres, besseres Licht angezündet und die tiefe Dunkelheit von der Menschheit genommen, die wirklich bis dahin „in tiefe Finsternis versunken gewesen war". Die gezogenen Talgkerzen dienten nun allgemein zur Beleuchtung, Wachskerzen konnten nur zu kirchlichen Zwecken und von besonders reichen Leuten gebraucht werden, da sie sehr teuer waren. Oliver Cromwell wurde wütend, als seine Frau zwei Kerzen auf dem Tisch brannte, und klagte sie der Verschwendung an. Der geizige Voltaire soll am Hofe Friedrichs des Großen Stümpfe von Wachskerzen gestohlen haben, um sich zu bereichern. Die Beleuchtung eines ganzen Gebäudes war außerordentlich teuer; Napoleon noch gab für das Licht in den Tuilerien jährlich über 16000 Mark, bei Feierlichkeiten sogar an einem einzigen Abend 3500 Mark aus. Ueberhaupt war die Straßenbeleuchtung bis spät in die Neuzeit hinein sehr primitiv. Im Mittelalter waren die Straßen völlig finster, wenn nicht der Mond so liebenswürdig war, den späten Wonderern heim zu leuchten; wer bei der Dunkelheit über die Gasse ging, trug eine Laterne oder ein Windlicht. Nur wenn hoher Besuch in die Stadt kam, mußte des Abends jeder Hausbesitzer eine Laterne heraushängen; dann wurden auch auf städtische Kosten an den Straßenecken Laternen oder Kienspäne in eisernen Brandkörben angezündet. Verordnungen über Straßenbeleuchtung wurden erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durchgeführt. Noch 1662 wurde in Paris dem Abbate Loudati das Privileg erteilt, Fackeln und Laternen gegen Entgelt zu vermieten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erst, als die Lampen durch die Erfindung des sehr billigen Rapsöls mehr in Aufnahme kamen, richtete man in Paris eine Beleuchtung mit Reverbere-Laternen ein; sie hingen an Ketten quer über die Straße gespannt und verbreiteten ihr Licht in die Ferne; doch in der Mitte der Straße war es sehr dunkel. 1783 wurde von Argand ein neuer Brenner konstruiert, den die Brüder Fred und Philipp Girard noch vervollkommneten. Doch diese Lampen wurden nur in den höchsten Kreisen Englands und Frankreichs gebraucht. Die großen Geistestaten des 18. Jahrhunderts, die ein so helles Licht über die Welt verbreiten sollten, sie entstanden bei dem trüben Licht eines unruhig flackernden Lichtes, das häufig „geschneuzt", mit der Lichtschere geputzt werden mußte. Eine kleine Lampe breitete ihren dämmrigen Schein über die Gesellschaft des Weimaer Hofes, die mit Goethe und Schiller bei Tisch saß, und in diesem gemütlich „schummrigen" Licht haben die Romantiker die intimen Stimmungen ihrer Werke geschaffen. Bis 1830 gab es noch keine Streichhölzer, mit dem Zündschwamm mußte umständlich das Feuer entfacht werden. Eine neue Aera der Beleuchtung brach mit dem Gas an. Zunächst hielt man die kühnen Erfinder dieses Leuchtgases für verrückt und Scott schrieb noch in der ersten Zeit des 19. Jahrhunderts: „Da ist hier ein Narr, der will die Stadt mit „Rauch" erleuchten." 1814 wurde dann in England die Gasbeleuchtung durchgeführt, seit 1828 auch in Deutschland, wo die neuen Laternen eine grenzenlose Verwunderung erregten. Und dann brachte das Petroleum auch in die Zimmer Helligkeit und Glanz. Als ein seltsam rätselvoller Ausfluß aus der Erde hatte man diese Flüssigkeit längst bestaunt. Als 1845 ein glänzender funkelnder Schaum auf der Oberfläche eines Flusses bei Pittbury aufleuchtete, ahnte man die lichtbringende Kraft dieses Oeles. Man schöpfte die Flüssigkeit ab; die Amerikaner, die sie fanden, wurden reiche Leute. Seit 1860 ist das Petroleum im allgemeinen Gebrauch und hat alle die verschiedenen früheren Leuchtmittel vertrieben. Doch über Gas und Petroleum strahlend wie die Sonne hebt sich die elektrische Glühlampe und hüllt mit ihrem weißen starken Glanz die Welt in eine zauberische Flut flirrenden hellsten Lichtes.

Westfalen und Rheinland.

* **Aus dem Sauerlande,** 28. Aug (Der Fremdenverkehr) im Sauerlande steigert sich von Jahr zu Jahr. Die Zeiten, in denen das Sauerland noch als eine unwirtliche Gegend galt, sind endgiltig vorüber; es kommt als Sommerfrische immer mehr in Mode. Die Zahl derjenigen, die ihren Sommerurlaub dazu benutzen, im Sauerlande Ruhe und Erholung zu suchen oder ihre Ferienzeit daselbst verbringen, wächst immer mehr. Mit Recht verdient das Sauerland. daß es seiner bisherigen Weltabgeschlossenheit entrissen wird, denn es bietet viele romantische Punkte, die sich würdig dem Harz, Siebengebirge 2c. zur Seite stellen dürfen Das Verdienst, den Touristenverkehr in das Sauerland gelenkt zu haben, kommt in erster Linie dem Sauerländischen Gebirgsverein zu. Der Verein hat jeden gangbaren Weg mit farbigen Wegtafeln versehen lassen, so daß sich auch der Unkundige überall zurechtfinden kann; die Kilometerzahl ist überall auf den Tafeln genau angege

---

Frauenlist.

Roman von Vera v. Baratowski. 14

„Gut, erfüllen Sie stets meine Befehle, es wird dies nur zu Ihrem Vorteil gereichen!"

Diese Worte trieben eine Röte der Entrüstung in die weichen Züge Tonettes, doch das junge Mädchen hatte gelernt, zu schweigen, sie überwand ihren gerechten Groll.

Bald war Elinor wieder allein, doch nicht lange währte es, so begehrte jemand durch schüchternes Anklopfen an der Tür Einlaß.

„Herein!" rief Elinor, indem sie sich auf das Sofa sinken ließ und ein Buch ergriff, damit es aussehe, als habe sie soeben eifrig gelesen; doch ihre erwartungsvollen Augen, die sich forschend nach der Tür richteten, sie straften ihr Tun Lügen.

Marja erschien auf der Türschwelle.

Elinor sprang empor, sie eilte schnellen Schrittes dem Mädchen entgegen und fragte hastig.

„Gewiß, Herrin, ich tat alles so, wie Du es mir befahlst," erwiderte Marja, welche, nach Art der Landleute, Elinor „Herrin" und „Du" nannte.

„Nun und Dein Vater?"

„Ach, er ist unzugänglich. Er wird niemals gewonnen werden können, er ist unbestechlich, Herrin!" Stolz sprach Marja diese Worte, denn sie kannte ihren alten Vater, der lieber verhungert wäre, als daß er Geld annahm, um fremde Pläne zu unterstützen.

„Doch, ich hoffe, ohne ihn zum Ziel zu kommen!" fuhr Marja eindringlicher fort.

Elinor hielt vor freudigem Schreck den Atem an, ihre Augen funkelten Marja entgegen: „Nun rede, Mädchen, spanne mich nicht auf die Folter!"

„Man müßte vor allem suchen, den Gefangenen in eine andere Zelle unterzubringen, von dort, wo er sich jetzt befindet, kann er nicht befreit werden!"

„Doch, wie stellen wir dies an?"

„Schreibe ihm, Herrin, ein neues Briefchen, er soll sich krank stellen, dann schafft ihn mein Vater, wenn Boris auch ein Nihilist ist, in ein anderes Gefängnis."

Elinor hatte achtsam gelauscht, ja, Marja hatte recht, so mußte es angefangen werden.

„Und den Brief, wie bringen wir ihn Boris?"

„Den verberge ich wieder in seiner Brotration, er wird wohl nun darauf acht haben!"

Elinor fand den Plan sehr gut, wenn sie geahnt hätte, was inzwischen im Gefängnis geschehen war.

Doch Marja hatte bald, nachdem die Gefangenen ihr Abendbrot erhalten hatten, das Haus verlassen, um der Dame Botschaft zu bringen. „Bitte, gnädige Herrin, schreibe den Brief, ich darf nicht so lange abwesend sein, mein Vater ist streng, er bewacht mich, denn er fürchtet, ich könnte mich verlieben." Und Marja lachte belustigt auf, sie liebte ja längst, erst durch ihren Geliebten war sie Mitglied des Bundes geworden

Elinor schrieb, währenddem Marja das vornehm eingerichtete Gemach bewunderte.

„Solchen Glanz, solche Pracht! Wer doch auch so vornehm wohnen könnte!" Dieser Gedanke stieg in Marjas sonst so kindlicher Seele auf, doch nur einen Augenblick, als sie dann Elinors sorgenschweres Antlitz betrachtete, da war sie froh, daß sie nur die kleine, einfache Marja war, nicht die vornehme Dame, welche sich in Samt und Seide kleiden konnte und welcher doch so viel Sorge, so viel Schmerz auf der weißen Stirn eingegraben stand.

Der Brief war vollendet, Elinor erhob sich „Hier, Marja, hier ist das Schreiben, sei vorsichtig und handle weise. Es liegt unendlich viel auf Dir!"

Marja knixte, sie zog die Hand der vornehmen Dame ehrerbietig an ihre Lippen, doch sie erschrak, die feine Hand war kalt wie Eis.

„Leb' wohl, Marja, mache Deine Sache gut!" Mit diesen Worten verabschiedete Elinor das junge Mädchen, dann begab sie sich zur Ruhe

Wohl lag sie in seidenen Kissen, wohl schmiegten sich die feinen Spitzenbezüge um sie her, doch den Schlaf fand sie erst spät, denn schon erschienen die ersten Strahlen des Tagesgestirns am Himmel. Und auch jetzt plagten sie noch schwere Träume, sie schnellte oft empor und ihre Augen brannten und ihre Brust keuchte.

„Es war nur ein Traum!" atmete sie dann zufrieden auf. Endlich fand sie den gewünschten, ruhigen Schlummer.

* * *

Ein kleines Städtchen in Livland liegt vor uns Schmucke, reinliche Häuschen stehen nebeneinander Kleine Gärtchen, in welchen die herrlichsten Rosen und allerhand Sommerblumen blühen, umgeben die meist nur einstöckigen Häuser. Hier leben hauptsächlich Deutsche, wenige Bauern und noch weniger wirkliche Russen haben sich hier angesiedelt. Vor uns steht ein frisch angestrichenes, sauber blitzendes Haus, in dessen zierlich angelegten Gärtchen es duftet und blüht.

Ein junges, eben dem Kindesalter entwachsenes Mädchen saß in der mit Gaisblatt umrankten Laube. Ueberall herrschte Frieden und wohltuende Stille.

Plötzlich erschallten eilige Schritte, ein junger, schöner Mann eilte die Straße entlang. Er blickte sich angstvoll forschend um, noch sah er niemand, doch jeden Moment konnten seine Verfolger um jene Ecke biegen. Seine breite Brust arbeitete gewaltig, es sah aus, als wollten ihm die angespannten Adern am Kopfe zerspringen. Suchenden Blickes schaute er sich um, da huschte ein heller Freudenstrahl über sein schönes Antlitz. Mit einem langen Schritt überhastete er die Schwelle des Gartens, er eilte auf das junge Mädchen zu, und sich ihr mit flehender Gebärde zu Füßen werfend, flüsterte er ihr, fast unverständlich vor Erregung zu: „Retten Sie mich, ach, retten Sie mich aus dieser Gefahr, erbarmen Sie sich eines Unglücklichen, welcher ohne Ihre Hilfe verloren ist!"

Das junge Mädchen hatte fassungslos diesen Worten gelauscht, welche sich überstürzend aus dem Munde des Mannes flogen. Eine eigenartige Unruhe erfaßte es, es stand unter dem Banne dieser bittenden Augen.

Der Fremde lauschte in die Ferne, sein Antlitz rötete sich, indem er ausrief: „Sie kommen! Sie kommen! Die Schergen des Gerichts, ach, erbarmen Sie sich eines unschuldig Verfolgten! Retten Sie mich, verbergen Sie mich vor den Blicken jener Männer!"

Das junge Mädchen erbleichte, was sollte sie tun? Sollte sie den schönen flehenden Mann ihr zu Füßen retten? Doch die Gefahr, in welche sie sich begab? Was würde der Vater dazu sagen? 122,20

Einen Moment überlegte sie noch, dann schaute sie dem Fremden ins Antlitz und erhob sich eilig. Was dort in den flehend auf sie gerichteten bittenden Augensternen geschrieben stand, dies konnte nicht Lüge, dies mußte Wahrheit, reine Wahrheit sein.

ben. Auf den hervorragenden Punkten sind Aussichtstürme errichtet, von denen man einen weiten Ausblick auf die Berge, Täler und Schluchten des Sauerlandes genießt. Außerdem gibt es im deutschen Reiche wohl keine Gegend die auf einem verhältnißmäßig beschränkten Raum so viele Talsperren aufweist, als gerade das Sauerland; die wasserreichen, engen Gebirgstäler eignen sich vorzüglich zur Anlage von Sperren. Den ländlichen Bewohnern bringt der zunehmende Fremdenverkehr auch viele geschäftliche Vorteile, die von den sonst hart arbeitenden Bewohnern mit Freuden wahrgenommen werden.

Brilon, 28. August. (Neuer Sprengstoff.) Von einem seit einigen Wochen hier im Hotel Rosenbaum wohnenden Ausländer ist ein neuer Sprengstoff erfunden, der eine größere Durchschlagskraft besitzen soll als Dynamit. Die Zusammensetzung hat sich der Erfinder patentieren lassen. Gestern nachmitag wurden mit dem neuen Sprengstoffe in dem im benachbarten Messinghausen belegenen Steinbruche der Messinghauser Kalkindustrie in Gegenwart von mehreren Herren praktische Versuche angestellt, und sollen die Resultate ganz großartige gewesen sein. Wie das „Neue Westf. Volksblatt" hört, beabsichtigt der Erfinder seinen neuen Sprengstoff der in Hoppecke im Bau begriffenen Dynamitfabrik zu verkaufen. Heute finden neue Versuche statt und zwar mit solchem Material, das vorher in Eis verpackt gewesen ist, um festzustellen, ob derselbe auch gegen größre Kälte sich widerstandsfähig erweist.

* **Essen,** 29. August. (Erpresser verhaftet.) Hier wurde der stellungslose Diener Pelludat wegen versuchter Erpressung der Frau Krupp verhaftet, er begab sich vor kurzem von Berlin nach Essen, um von Frau Krupp Geld zu erpressen, unter der Angabe, daß er von ihrem verstorbenen Gatten Briefe besitze, aus denen hervorgehe, daß er während Krupps-Aufenthalt in Berlin mit diesem in verbotenen Beziehungen gestanden habe. Pelludat wurde in einem hiesigen Hotel auf Veranlassung der Frau Krupp verhaftet.

0 **Köln,** 29. Aug. (Verunglückt.) Der gestern 10,35 Uhr von hier nach Aachen fahrende Personenzug kam auf der Fahrt öfters zum Stillstehen. Dies veranlaßte einen diensttuenden Schaffner, nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, das äußere Trittbrett zu betreten, um dem Uebelstande auf die Spur zu kommen. Er beugte sich hierbei zu weit vor und schlug mit dem Kopf gegen einen Signalmast, fiel vom Trittbrett und blieb bewußtlos im Nebengeleise liegen. Der Zug wurde zum Halten gebracht und der Verunglückte einstweilen nach der Blockstation Köln-Mürgersdorf und später in Aachen in sehr bedenklichem Zustande nach dem Hospital geschafft.

* **Krefeld,** 29. Aug. (Totgefahren.) Ein vierjähriger Knabe geriet heute morgen auf der Fischelnerstraße durch Unachtsamkeit vor einen Motorwagen der Straßenbahn, der ihn derart verletzte — es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt — daß er bald starb. Der Wagenführer tat sein Bestes, um das Unglück zu verhüten, doch konnte er den Wagen nicht zeitig zum Stehen bringen, weil die Schienen durch den Regen sehr schlüpfrig geworden waren.

Vermischtes.

† **Lüben** (Bez. Liegnitz), 29. August. (Einen recht unangenehmen Abschluß) fand die Ferienreise des Lehrers T. aus G. In Würscht-Helle war bei einem Gutsbesitzer dieser Tage eingebrochen worden. Dem Einbrecher fielen Uhren und Goldsachen im Werte von etwa 700 M. in die Hände. Der Verdacht lenkte sich auf einen gut gekleideten Mann in roten Handschuhen. Oben genannter Lehrer hatte dieselbe Gegend durchreist und einige ehemalige Mitschüler besucht. Letztere wähnten, das Signalement des Einbrechers passe genau auf ihren Freund. Sie gaben ihre Wahrnehmung dem Amtsvorsteher in Kaltwasser kund und dieser erließ telegraphischen Haftbefehl. In Kohlfurt erreichte das Schicksal den vermeintlichen Einbrecher. Im Eisenbahnwagen, auf der Heimreise begriffen, da am 21. der Unterricht begann, wurde Lehrer T. trotz Gegenvorstellungen verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis überführt. Zum Glück war aber Lehrer T. in den Tagen des Einbruchs bei einem Lehrer in Parchwitz zu Besuch gewesen. Auf briefliche Anfrage begab sich dieser sofort per Rad nach Kaltwasser und erwirkte die Freilassung des unschuldig Verhafteten. Der Vorfall lehrt, daß es unter Umständen gut ist, über Ort und Zeit einer Erholungsreise Buch zu führen, um eventl. nicht durch die eigenen Freunde der Einbrecherei verdächtigt werden zu können.

† **(„Mer haben keenen Dirigenten mehr.")** Bei seiner Rundreise im Vogtlande besuchte der König von Sachsen das Dorf Th. und unterhielt sich mit dem Vorsteher des Gesangvereins. Der Mann war ängstlich und so fragte ihn denn der König jovial: „Nun, was singen Sie denn?" Da kam, wie den „L. N. N." mitgeteilt wird, die treuherzige Antwort: „Singen tun mer schon lange nich mehr, weil mer keenen Dirigenten mehr haben." Der König hat lange nicht so herzlich gelacht, wie über diese Aufrichtigkeit.

† **(Einen Kampf mit einer Walfischherde)** hatte der Hamburger Dampfer „Graecia" auf seiner Fahrt von Newyort nach Westindien uz bestehen. Am 26. Juli bemerkte der wachhabende Offizier rechts voraus vier oder fünf riesige Walfische; er gab deshalb den Befehl, das Steuerruder backbord zu legen, um der Herde auszuweichen. Trotzdem schwammen die Tiere gerade auf das Schiff zu, ein sehr großer Wal steuerte sogar auf den Bug der „Graecia". Das Schiff erlitt mehrere leichtere Erschütterungen, die besonders bemerkbar waren, als die Schraube dem mächtigen Wal den Rest gab. Gleich darauf färbte sich das ganze Meer in der Umgebung des Schiffes rot, und weiter hinaus sah man das tote Tier aus den Fluten auftauchen. Die Fahrgäste wären ängstlich an Deck erschienen, weil sie glaubten, es habe ein Zusammenstoß stattgefunden.

Berlin, 29. August. Heute früh gegen 9 Uhr fanden Passanten am Charlottenburger Ufer ein Packet an einen in Charlottenburg wohnhaften Kaufmann adressiert. In dem Karton befand sich die Leiche eines neugeborenen Kindes.

Jagd und Sport.

† **(Löwenjagd in Wuga.)** Ueber die Erlegung zweier männlicher Löwen in Deutsch-Ostafrika berichtet die „Usambara-Post": Am 30. Juni nachmittags sahen Waschambala dicht bei Wuga in ihren Feldern zwei starke männliche Löwen, deren Spuren man bereits am Morgen entdeckt hatte. Da gerade in der Nähe ein großes Pombe-Fest gefeiert wurde, waren auf den Ruf der Kriegstrommel binnen kurzem etwa hundert Bewaffnete zur Stelle. Diese eröffneten alsbald mit ihren Gewehren, Speeren, Pfeilen und Bogen die Jagd. Gegen drei Uhr waren die Löwen umstellt. Durch einen gutgezielten Blattschuß schwer verwundet, flüchtete der eine Löwe in eine nahe Feldhütte und verteidigte sich wütend gegen seine Verfolger. Hierbei verbiß er sich in den Gewehrkolben eines Maschambala. Dieser hielt seine Waffe krampfhaft fest u. stemmte sich gegen einen Pfahl der Hütte, bis der Kolben zersplitterte. Inzwischen hatte de rLöwe jedoch so viel Schüsse von den anderen Waschambala erhalten, daß er zusammenbrach. Unterdessen hatte auch der zweite Löwe aus einem Vorderlader einen Kopfschuß erhalten und zog sich unter furchtbarem Gebrüll ins Dickicht zurück. Die Leute schlugen das Gebüsch ab. Ein alter Waschambala, der allein vorangegangen ist, sieht die schwere kranke Katze in nächster Nähe vor sich sitzen und schießt im Eifer einen vergifteten Pfeil auf sie. Wutentbrannt springt ihn die Bestie an und zerfleischt ihn furchtbar. Der Retter aus der Not ist der hinzukommende Askari des Akiden, der das Tier durch einen zweiten Kopfschuß vollends niederstreckt. Beide Tiere sollen ihren ersten und zwar gutgezielten Schuß von einem Maschambala namens Schekilangwa erhalten haben, welcher als guter Jäger unter den Leuten bekannt ist. Welcher Schuß den Tod des ersten Löwen herbeiführte, konnte bei der großen Anzahl der Schüsse nicht festgestellt werden. Beim 2. Löwen war der erste Kopfschuß am rechten Augenwinkel eingedrungen und hatte Auge und Knochenwand zwischen Auge und Rachenhöhle zerstört. Die Kugel des Askari saß zwei Zentimeter höher. Sie war durch Rachenhöhle und Zungenwurzel ins Genick eingedrungen. Keiner der Kopfschüsse hatte indessen die Hirnkapsel getroffen. Der unglückliche alte Maschambala hatte 23 größere Wunden, die von fünf Bissen herzurühren schienen. Er liegt in der evangelischen Mission zu Wuga schwer darnieder. Bereits am Tage darauf sind etwa zwei Stunden von Wuga entfernt wieder zwei Löwen gesehen worden.



Schlachte junge, fette **Ruhrweiden-Kühe** 2969 und verkaufe das Fleisch pr. Pfd. zu 60 Pfg. Schmorstücke 65 Pfg.
L. Seippel, Hagenerstr. — 20. —

Tägl. 100—130 Ltr.
Milch
an nur zahlungsfähige Käufer abzugeben. 2964
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sohn achtbarer Eltern als
Lehrling
gesucht. Sofortiger Verdienst pro Tag 1 Mark, bei guter Leistung entsprechend mehr. 2965
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Suche auf sofort ein tüchtiges
Morgenmädchen.
Frau **Friedr. Becker,**
247 Brückstraße 10.

Gesucht zur Leitung einer Filiale eine anständige, intelligente Person, Witwe oder Mädchen unt. günst. Bedingungen.
2961 Näh. **Hüfingstr. 37.**

Ein **Küchenmädchen,** welches Hausarbeit mit übernimmt (Lohn 240 Mk.), und ein **Zweitmädchen,** welches Liebe zu Kindern hat, gesucht. (Lohn 180 Mk.) Reise wird vergütet. 2963
Frau Direktor **Kersting,**
Wipperfürth (Rhld.)

Ein braves, fleißiges 2898
Dienstmädchen
von 15—18 Jahren, am liebsten vom Lande, per sofort nach auswärts gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Schrankspitzen
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Braus.

Geld-Darlehne, 5%, ohne unndtige Vorauszahlung, gibt Selbstgeber. Schneeweiß, Berlin, Rathenowerst. 68. Rückpto

Jugendliche
Arbeiterinnen
möglichst sofort gesucht.
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.
Schwerter Zeitung.

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine hochfeine **Margarine**
Marke A
pr. Pfd. 60 Pfg.
Carl Trog, Schwerte
— Fernsprecher 32. —

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund
eröffnet den
— 7. Kursus an der Lehrschmiede —
am **2. Oktober 1905,** vormittags 11½ Uhr, in den Räumen der landwirtschaftlichen Winterschule Dortmund, Sonnenstraße 100.
Die Prüfung, die zur selbständigen Ausübung des Hufbeschmiedehandwerks gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 berechtigt, wird am 28. Dezember 1905 stattfinden.
Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Adresse: Landwirtschaftliche Winterschule zu Dortmund.
Den Anmeldungen ist beizufügen:
1. Der Nachweis über mindestens dreijährige Tätigkeit im Schmiedehandwerk.
2. ein polizeiliches Führungsattest.
3. 25 Mark Gebühren für den Kursus.

Dortmund, den 25. August 1905. 2962
Der Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule.
Rynsch, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.
Meisterkurse für die Provinz Westfalen.
Am 9. Oktober 1905 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Schlosser bez. Kunstschmiede und Schreiner im Handwerkskammergebäude in **Dortmund,** Kaiserstraße 78.
Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bezw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen.
Anmeldungen sind bis spätestens 20. September 1905 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses uno der Ausweise für die Lehrlings-, Gesellen-, Militär und evtl. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.
Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus.
In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihülfen zum Lebensunterhalte.
Geschäftszimmer des Leiters:
Dortmund, Schwanenwall 41.
Die Westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunfterteilung bereit.
Die nächstfolgenden Kurse in den genannten vier Handwerkszweigen beginnen voraussichtlich am 15. Januar 1906.
Dortmund, den 10. August 1905. 2954
Das Kuratorium: Schmieding, Oberbürgermeister, Geheimer Regierungsrat.
Der Leiter: Direktor Regling.

Vaporin Dr. Staedtler
(Preis pro Büchse Rm. 2.00)
neues, unfehlbares Mittel gegen
Keuchhusten
vollständig unschädlich, wird nur eingeatmet.
Vermindert sofort die Dauer und Intensität der Anfälle.
Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die
Chemische Fabrik Krewel & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh.
Bestandteile: Kampher, Extr. Thymi Fluidum, pulver. 10% Ol. eucalypt. Ol. pini pin. āā 1,0

Für ein christliches
Geschäftshaus
ein streng solider und vertrauenswürdiger
junger Hausdiener
gesucht. Wohnung mit Pension im Hause.
Angebote mit Ansprüchen und Zeugnissen unter **A. R. 268** an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."

Achtung, Hausfrauen!
6 Prozent Rabatt
gebe ich auf sämtliche Artikel durch Ausgabe von
Rabattmarken.
Außerdem verabreiche ich bei Einkauf von
Margarine u. Kaffee
Bons
für welche man je nach der Anzahl hübsche nützliche
Haushalt.-Gegenstände
gratis erhält gratis!
A. Peiffer,
Schwerte, Hagenerstraße 8., Hagen, Unna, Altena, Lüdenscheid.

Versetzungshalber ist in meinem Hause, Bismarckstraße 14, eine schöne 2949
Wohnung,
5 Zimmer (abgeschlossene Etage) zum 1. Oktober zu vermieten.
Zimmermeister **Hannebaum.**

Ein einzelnes und zwei schön
möblierte Zimmer
im Zentrum der Stadt mit voller Pension zu vermieten. 2958
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da diese mich verlassen hat.
Carl Müller,
2931 Poststraße 8.